

**PROTOKOLL**  
**Netzwerktreffen der Auditgemeinden**  
**Audit familienfreundlichegemeinde**  
**Villach**

**Datum/Uhrzeit:** 13.5.2011 von 10.00 Uhr bis 14.30 Uhr

Anzahl	Titel	Vorname	Nachname	Gemeinde/Institution
1		Helma	Bergmair	Schleedorf
2	Mag.	Marlene	Bogensberger	Quantum
3	Bgm.	Roland	Brameier	Markt Piesting
4	Mag.	Martina	Frey-Freyenfels	Raabs/Thaya
5	Bgm.	Herbert	Gaggl	Mossburg
6	GR	Margit	Gallautz	St. Stefan i. Gailtal
7	GR	Sieglinde	Hulik	Markt Piesting
8	Mag.	Felizitas	Karisch	Krumpendorf
9		Eveline	Mellacher	Feldkirchen
10	Mag.	Anna	Nödl-Ellenbogen	Gemeindebund
11	Mag.	Daniela	Oblitschnig	Magistrat Klagenfurt
12	GR	Sylvia	Obrietan	Poggersdorf
13		Renate	Ofner-Rucker	Köflach

14	RR Ing.	Helmut	Pelzmann	Wies
15	Mag.	Stephan	Platz	Bertl Fattinger
16	Mag.	Rudolf	Schipfer	ÖIF
17	Mag.	Erika	Krenn-Neuwirth	Kundt Wirtschaftsc.
18	GR	Walter	Still	Gössendorf
19		Martina	Stummer	Knittelfeld
20		Heike	Trammer	Gemeindebund
21		Martin	Vlasek	Markt Piesting
22	Mag.	Birgit	Weichbold	Hallwang
23	Mag.	Elisabeth	Wenzl	FBG
24	GR	Heinz	Hartleb	Knittelfeld
25		Birgit	Moosbrugger	Knittelfeld
26		Anna	Blatnik	Krumpendorf
27	NAbg.	Carmen	Gartelgruber	Wörgl
28	StR	Andrea	Wulz	Klagenfurt

## 1 Begrüßung & Berichte

Auf beeindruckende Art und Weise schildert der Bürgermeister der Gemeinde Moosburg Herbert Gaggl seine Motive die Familienfreundlichkeit mit Hilfe des Audit *familienfreundlichegemeinde* in seiner Gemeinde zu hinterfragen. Bereits 1999 war Moosburg, eine 5.000 Einwohnergemeinde in Mittelkärnten, bereits ein SOS- Kinderdorf, hatte zwei Altenheime, viele Vereine und Sportmöglichkeiten, die hauptsächlich auf Burschen abgezielt waren. Durch den Prozess Audit *familienfreundlichegemeinde* (Def. Audit: lateinisch - audire: hören, zuhören) hatte die Projektgruppe das „Ohr am Bürger“ und erarbeitete mit den Betroffenen ein Sportzentrum auch für Mädchenbedürfnisse und gemeinsam mit den Kindern der Volksschule einen idealen Spielplatz, der aus einem Malwettbewerb entstanden ist und alle Kinderwünsche erfüllte. Im Gespräch mit anderen Auditgemeinden konnte der Bürgermeister viele seiner Erfahrungen teilen und Lösungsvorschläge unterbreiten.

Die Referentin für Familie, Senioren und allg. Interventionen der Kärntner Landesregierung Frau Sylvia Obrietan berichtete über das Förderwesen für das Audit *familienfreundlichegemeinde* des Landes Kärnten und über ihre Erfahrungen mit dem Auditprozess in der Gemeinde Poggersdorf, die letztes Jahr das Grundzertifikat verliehen bekam. Das Land Kärnten fördert den Auditprozess durch Übernahme von 50% der Gutachterkosten inkl. Steuer. Dafür genügt ein formloses Ansuchen und die Einreichung der Originalrechnung beim Land/Büro Landeshauptmann Dörfler. Die aus dem Auditprozess sich ergebenden Maßnahmen werden nach Prüfung und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel – vom Land gefördert.






**(Unterlage zum Vortrag Obrietan befinden sich als Beilage 1 im Anhang).**

## 2 Bericht über Best Practice Beispiele Audit *familienfreundlichegemeinde* (Heike Trammer)

Frau Heike Trammer und Mag Anna Nödl vom Österreichischen Gemeindebund (GBD) informierten über Good Practice Beispiele u.a. in den Bereichen Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit und die Aufgaben des Gemeindebundes im Audit.

Frau Trammer betont im Eingangsstatement, dass das Audit ffg ein bewährtes Instrument ist, von der Analyse zum Erfolg zu kommen.

Folgende Themen wurden im Vortrag behandelt:

-  Bewusstseinsbildung „Was bringen Familien den Gemeinden?“
-  Öffentlichkeitsarbeit
-  Einbindung der Bevölkerung
-  Sensibilisierung der Wirtschaft
-  Maßnahmen nach Lebensphasen

Im Audit ffg wird insbesondere die Balance zwischen Lebens- und Arbeitswelt berücksichtigt, wobei die Einbindung aller Generationen ein wichtiger Baustein ist.

Verfasser: Heike Trammer & Mag. Anna Nödl

Ebenso ist das Audit ffg als Entwicklungsstrategie zu sehen:

- Die Erneuerung, Entwicklung und Erhaltung von sozial, kulturell und wirtschaftlich lebendigen Städten und Gemeinden wird gefördert
- Die Stärkung der lokalen Identität wird herausgearbeitet
- Die Aktivierung des sozialen Kapitals wird berücksichtigt
- Die Innovationskraft und der Erhalt eines lebendigen Raumes sind Ziele dieser Entwicklungsstrategie







Familienfreundlichkeit ist eines der wichtigsten Zukunftsthemen und angesichts der demografischen Veränderungen eines der wichtigsten Standortfaktoren für die Wirtschaft.

Daher weist Frau Trammer auf die Notwendigkeit hin, in den Workshops auf den Nutzen und den Mehrwert von Familien in den Gemeinden hinzuweisen.

Dies kann durch verschiedene Kreativmethoden herausgearbeitet werden, wie z.B. durch das Brainstorming.

„Was bringen Familien den Gemeinden?“

Ergebnisse aus den Workshops:

-  Bedarfszuweisung
-  Identität/Kultur
-  Lebendigkeit/Vereinswesen/sozialer Zusammenhalt/Vielfalt
-  Zukunft, Nachhaltigkeit, Know How und Talente
-  Erhaltung der Infrastruktur/Arbeitsplätze
-  „weicher Standortfaktor“- Anreiz für Firmenansiedlungen

Im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit macht Frau Trammer deutlich, dass diese als laufender Prozess gesehen werden muss. Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein ganz wesentlicher Grundstein für die Kultur(weiter)entwicklung.

Die Einbindung der Bevölkerung kann sehr vielfältig erfolgen:

- Telefoninterviews
- Fragebögen (Informationen über die Gemeinde können hiermit transportiert werden: Bsp.: „Wussten Sie, dass es in unserer Gemeinde...“)
- Gruppengespräche/Gruppenarbeiten (Lebensphasen)
- Diskussionsveranstaltungen (neue Armut, Integration...)
- Arbeitskreise (mein Ortsteil/Stadtteil, Arbeit/Wirtschaft...)

Die Sensibilisierung der Wirtschaftstreibenden zum Thema „Erhöhung der Kaufkraft durch Familien“ sowie die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sei besonders wichtig, betont Frau Trammer und stellt folgende Möglichkeiten vor:

- Wirtschaftsstammtische/Themen:
- Übergang Schule/Beruf: Kooperationen mit örtlichen Unternehmen (Angebote zur Berufsorientierung, Feriapraktika, Ausbildungspatenschaften z.B. Bewerbungcoachings)
- Kooperationsvereinbarungen hinsichtlich Kinderbetreuung
- Gemeinde bietet allgemeine Informationen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Gleitzeitregelungen, Telearbeit, Weiterbildungsangebote für Wiedereinsteiger/innen)
- Wettbewerb: „Familienfreundlichster Betrieb in der Gemeinde“

***(Präsentationsfolien Best Practice Beispiele zum Audit familienfreundlichegemeinde befinden sich als Beilage 2 im Anhang).***

### **3 Bericht über die Aufgaben des Österreichischen Gemeindebundes im Rahmen des Audit familienfreundlichegemeinde (Mag. Anna Nödl)**

**Nödl** berichtet, dass der Österreichische Gemeindebund ab 2009 mit der operativen Umsetzung und Betreuung des Audit familienfreundliche Gemeinde betraut wurde um die Gemeinden bestmöglich bei der Projektumsetzung zu unterstützen. Ferner berichtet sie über die Rolle des Österr. Gemeindebund (GBD) als Interessensvertretung und damit Vertrauenspartner aller Gemeinden, im speziellen über die Strukturen, Ziele und Aufgaben der neuen Kooperation mit der FBG im Rahmen des Audit *familienfreundlichegemeinde*. Der Österreichische Gemeindebund übernahm mit dem Kooperationsvertrag die operativ-administrative Abwicklung als auch die Öffentlichkeitsarbeit des Audit *familienfreundlichegemeinde* mit dem Ziel, eine österreichweite Verbreitung und Sensibilisierung für das Audit zu erwirken. Der Österreichische Gemeindebund soll hier eine Informations- und Kommunikationsplattform sein, der mit Hilfe der Landesverbände als auch mit dem Kommunalmagazin und Kommunalnet die Gemeinden gezielt über Veranstaltungen, die neue Kooperation und die Förderung Audit *familienfreundlichegemeinde* informiert. Neben der Organisation und Durchführung von Auditseminaren, Netzwerktreffen, Schulungen der Prozessbegleiter und Gutachter, Expertenkonferenz und der Zertifikatsverleihung im September, ist der GBD Drehscheibe für Gemeinden in den Bereichen Information, Service und Versand von Startpaketen, aber auch für die Zuteilung der Prozessbegleiter über einen Antrag) und Zertifizierungsstelle zuständig. Die Bewerbung des Audit und die finanzielle Abrechnung der Aufwendungen im Audit runden die Bandbreite an Tätigkeiten ab. Der GBD ist vor allem auch Kontaktstelle zu Gemeinden, Landesfamilienreferaten, Landesverbänden, Prozessbegleitern, Auditoren und dem Partner. ***(Präsentationsfolien Aufgaben des Österr. Gemeindebundes befinden sich als Beilage 3 im Anhang).***

#### **4 Aus der Praxis-für die Praxis Teil I: Vortrag: „Was sollte die Gemeinde bei einem Audit beachten?“ Status Bundesland Salzburg und Kärnten**

Zwei Prozessbegleiterinnen aus Salzburg (Frau Helma Bergmair) und Kärnten (Mag Marlene Bogensberger) geben den Auditgemeinden Tipps, was sie bei der Erfassung und Umsetzung von Auditmaßnahmen beachten sollten, so meint Mag Bogensberger, dass alle Projekte auch „Schubladenprojekte“ in den Gesamtstrukturplan Audit *familienfreundlichegemeinde* integrierbar seien, dass eine repräsentative Projektgruppe aus allen Lebensphasen eine/n Vertreter/in haben und dass jede Sitzung gut vorbereitet sein sollte um effizient zu arbeiten und die Zeit einzuhalten. Auch sollten Gespräche vorab mit den Entscheidungsträgern geführt und eine Strategie festgelegt werden. Auch sind für den Umsetzungserfolg Patenschaften für jede Maßnahme von Vorteil.

***(Präsentationsfolien zum Vortrag Bergmair und Bogensberger befinden sich als Beilage 4 im Anhang).***

#### **5 Strukturelle Rücksichtslosigkeit – Eine Herausforderung für kommunale Familienpolitik**

Mag Rudolf Schipfer vom Österreichischen Institut für Familienforschung beschreibt in seinem Vortrag über die „Strukturelle Rücksichtslosigkeit, eine Herausforderung für kommunale Familienpolitik“ die strukturellen Hindernisse wie die Zeitgestaltung von Schulen und Kindergärten und Einschränkungen von Familien, Kinder im öffentlichen Raum, denen Familien im Alltagsleben ausgesetzt sind. Mag Schipfer geht der Frage nach, welche Wertschöpfung erfahren Gemeinden durch Familien und welche Möglichkeiten des Audit *familienfreundlichegemeinde* können dieser Rücksichtslosigkeit entgegenwirken?

Um strukturelle Rücksichtslichkeiten sichtbar zu machen, sollten die Gemeinden folgende Faktoren berücksichtigen:

- Familie sollte als Partner der Gemeinde
- und als Standortfaktor (ausgewogenes Generationenverhältnis notwendig) gesehen werden
- Familie ist ortsgebunden
- Familie heißt Arbeitspotential für Unternehmen
- das Interesse an der Weiterentwicklung sollte durch Identifikation/Partizipation gefördert werden
- die Ist- Analyse der Familienfreundlichkeit vor Ort sollte als Asset angenommen werden
- Ansprüche, Wirklichkeit und Angebote müssen aufeinander abgestimmt werden.

***(Präsentationsfolien zum Vortrag Schipfer befinden sich als Beilage 5 im Anhang).***

## 5 Aus der Praxis-für die Praxis Teil II Gemeinden berichten

Viele Auditgemeinden vor allem aus Kärnten, der Steiermark, Niederösterreich, Salzburg und Tirol, alle in verschiedenen Phasen des Auditprozesses wollten über ihre Erfahrungen berichten und von anderen Auditgemeinden „lernen“. Einige Gemeinden berichteten, dass sie mit der Abwanderung der Jugend und der Versorgung der Senioren/innen im Ort zu kämpfen haben und dass das Audit ffg das familienfreundliche Umfeld an Infrastruktur, Kinder-, Jugend- und Seniorenbetreuung, Gesundheit, Wohnen und Bildung einer Gemeinde aufzeigt und sich daraus punktgenau Maßnahmen zu einem mehr an Familienfreundlichkeit im Ort ableiten und umsetzen lassen.

### Das Erfolgsprojekt Gemeinde Markt Piesting

Projektleiter und Gemeinderatsmitglied Markus Vlasek aus der Gemeinde Markt Piesting berichtet über seine Praxiserfahrung mit dem Audit *familienfreundlichegemeinde*. Markt Piesting ist die erste vollzertifizierte Gemeinde Niederösterreichs (1. Zertifikat) und befindet sich im Reaudit.

Seit Markt Piesting das Zertifikat besitzt, haben die Gemeindebürger/innen höhere Anforderungen an den Bürgermeister und sein Team. Markt Piesting hat den Mehrwert des Audit für eine Gemeinde erkannt und hat sich für ein Reaudit entschlossen.

In den 3 Jahren wurden von 27 geplanten Maßnahmen nur Wenige nicht umgesetzt. Die anfänglichen Berührungängste des Gemeinderates das Audit könnte viel Geld kosten, wurden schnell abgebaut. Zurückblickend lässt sich sagen, dass das Audit viel mehr gebracht als gekostet hat. Die Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister und Projektgruppe und das konsequente Mitschreiben aller Ideen und Maßnahmen (für den Projektbericht) durch eine Schreibkraft aus dem Amt des Bürgermeisters waren und sind äußerst wichtig.

Folgende Maßnahmen wurden u.a. realisiert:

- Ein Beachvolleyplatz wurde mit Unterstützung des Landesfamilienreferates NÖ und anderer Sponsoren gebaut
- Die Fahrintervalle des Schulbusses wurden den Bedürfnissen der Eltern angepasst
- Eine Neubürgermappe mit allen Gemeindefinfos wurde erstellt
- Die Tagesbetreuung wurde intensiviert
- Erweiterung der Homepage um familienfreundliche Informationen wie Kindersicherheit, Verzeichnis offener Lehrstellen, Liste von Babysittern und Familienwanderwege
- Die graue Volksschulfassade wurde von den Volksschulkindern bemalt und somit den Bedürfnissen der Zielgruppe angepasst.

Vom Projektteam erfolgt eine regelmäßige Mitteilung über den Stand der Maßnahmen an die Gemeindebürger/innen. Die Übermittlung aller Positiva übernimmt der Bürgermeister und die der Negativa der Projektleiter.

Zusammenfassend berichtet GR Vlasek hat das Audit familienfreundlichegemeinde die Zusammenarbeit und Kommunikation in der Gemeinde gestärkt, die Eigeninitiativen von vielen Akteuren geweckt und den Lebensraum Gemeinde für alle Bürger/innen merklich verbessert.

## 6 Die Rolle der Zertifizierungsstelle

Im Anschluss berichtete der Gutachter **Mag. Stefan Pletz** (Bertl, Fattinger & Partner) über die Rolle der Zertifizierungsstelle im Auditprozess und was eine Gemeinde vor Besuch des

Gutachters/der Gutachterin vor Ort alles beachten muss. Die Prozessbegleiter/innen sind sehr wichtige „Vorarbeiter“ für die Gutachter/innen. Die Begleitung der Gemeinde und die Berücksichtigung der Formalkriterien wie die gezielte Auswahl und Definition der Maßnahmen, eine kontinuierliche und vollständige Dokumentation, ein sichtbares Ausmaß an Öffentlichkeitsarbeit und die ausreichend besetzte Projektgruppe sind wichtige Koordinationsschwerpunkte der Prozessbegleiter/innen und erforderliche Inhalte der Projektunterlagen.

***(Präsentationsfolien zum Vortrag Pletz befinden sich als Beilage 6 im Anhang).***

Nach anschließender Diskussion bedankten sich **Trammer und Nödl** gegen 14.30 Uhr bei allen Teilnehmer/innen für die aktive und konstruktive Mitarbeit.